



Wie soll ich dich empfangen? – Jauchze laut Jerusalem!

Predigt zum 2. Advent 10. Dezember 2023

am Tag der Menschenrechte

Predigt zu Lk 1:26 -33

von Pfr. Thomas Grossenbacher

Liebe Mitfeiernde,

„So ist es eben“. So reden Vernunft und Einsicht, so finden sich Menschen ab, schützen sich vor Enttäuschungen. „So ist es eben“, sagt die Realität, auch wenn das, was sie ausspricht von Achselzucken begleitet ist. Je nach Tonfall klingt es nach Niederlage oder einfach nach sachlicher Beurteilung. Hinnehmen und Annehmen von Geschick und Schicksal haben einen nüchternen Klang. «So ist es eben». Sollen wir uns damit abfinden?

Nein, die Realität, wie wir sie erleben und deuten, hat nicht das letzte Wort. Sie kann in all ihrer Ambivalenz, die aus ihr zu uns spricht, noch anders gesehen werden, noch anders *werden* und neu zu uns reden. So wehrt sich das Leben gegen das Achselzucken, mit dem wir uns im scheinbar Gültigen arrangieren. Leben, soll Leben werden – mehr als wir von ihm denken und erwarten. Das spielt uns der Advent zu und das erwarten wir mit gutem Grund von Gott dem Schöpfer.

«Jauchze laut Jerusalem»

Wir haben zum Gloria gesungen «Jauchze laut Jerusalem» Geht das denn angesichts der gegenwärtigen Lage im Nahen Osten? – Der Aufruf hat mit dem Prophetenwort Zephanias im dritten Kapitel seiner Prophetenrede zu tun. (Zeph 3:13f):

13 “Der Rest Israels wird kein Unrecht begehen und keine Lüge reden, und keine betrügerische Zunge wird sich in ihrem Mund finden. Sie werden weiden und sich lagern, und da wird niemand sein, der sie aufschreckt! 14 Juble, Tochter Zion, jauchze, Israel. Freue dich und sei von ganzem Herzen glücklich, Tochter Jerusalem“.

Das Wort ist gesagt in der Mitte des 7. vorchristlichen Jahrhunderts. Der Prophet spricht es den Menschen seines Landes zu – nicht auf Grund ihrer Qualitäten auch nicht auf Grund ihrer Grösse oder Macht. Die Ansage und Zusage richtet sich an den „Rest“ des Gottesvolkes. Und dieses Wort „Rest“ macht deutlich, dass grosse Verluste und Entbehrungen die Übriggebliebenen zeichnen.

Der Prophet redet nicht darüber hinweg, er spricht zu Menschen, deren prekäre Situation und deren urmenschliche Bedürfnisse er kennt. Er weiss davon, wie sehr die vielen Herausforderungen einer unstillen Geschichte sie gefordert haben und wie sie zwischen eigenen Machtansprüchen und Ohnmacht ins Wanken geraten sind. Viel Elend, Demütigungen und Verluste haben sie erlitten. Und nun bekommen sie dies zu hören: „Sie werden weiden und sich lagern, und da wird niemand sein, der sie aufschreckt!“

Er spricht sie an, als übrig Gebliebene und hebt dabei ihre Ehrlichkeit und Lauterkeit in seiner Rede hervor. Gerade ihnen hat er dies zu sagen, was er als Verheissung – im Namen Gottes – zu sagen hat: Eine friedliche Zeit – kündigt er an und Geborgenheit.

Zusage, die verändert

Zephanias‘ Botschaft von Gott versteckt sich übrigens auch in der Bedeutung seines Propheten-Namens. *nomen est omen*. Er steht ganz für das, was er zu sagen hat.

Wär hätte das gedacht – ausgerechnet dieser „Rest“, der den Verlust vor Augen führt, der weh tut, kränkt und traurig macht erscheint in, neuem Licht. Der „Rest“, wird zum paradoxen Ausgangspunkt einer neuen Zukunft. Eine unerwartete Ressource, aus der Neues werden wird. Das ist weit mehr als der psychologische Rat, der ein halbleeres Glas als halbvoll zu sehen lehrt. Hier ergeht eine Zusage, dass es anders werden wird. In Gottes Namen.

Neue Perspektive-Vorausschau

Zephania schiebt den Vorhang der Aussichtslosigkeit weg. Er schaut mit und für uns durch die Endgültigkeit realistischer Betrachtung hindurch. Damit sich ein anderes, ein neues zeigt, anders als wir es im hier und jetzt für möglich halten. Dieses Andere ist das Leben in Frieden und Geborgenheit.

Was fangen wir heute mit dieser Perspektive an? Als kleines Volk in einer grossen Welt der Machtansprüche. Belastet und ohnmächtig im Blick auf das was geschieht auf der Welt. Aber auch staunend im Blick auf erfahrenes Glück und Bewahrung. Wie realisieren wir die Botschaft des Friedens und der Geborgenheit für uns und für andere.

Mögen die Worte auch in uns Wurzeln schlagen, dass Oberflächliches an Tiefe gewinnt. Wahrheit und Wahrhaftigkeit Gestalt annehmen Friede und Geborgenheit nicht nur schöne Worte bleiben. Zephania will uns damit anstecken: Das Gute ist nah, dass es eine Freude wird.

Äussern wir die Freude mit der der Prophet auch uns anstecken will? „Juble, Tochter Zion, jauchze, Israel. Freue dich und sei von ganzem Herzen glücklich“. Das ist das Ziel der alttestamentlichen Adventsgeschichte, die wir zum Gloria gesungen haben.

Das Klagelied, das auf der Zunge liegt, wird zum Jubel werden, zum lauten Jauchzen.

Die DNA vom Advent

Liebe Mitfeiernde Die DNA von Advent, ist die Botschaft vom Leben, das stärker ist, als wir meinen. Die unbändige Kraft, die den Gesetzmässigkeiten von sich selbsterfüllender Logik und vorhersehbarem Scheitern trotz und diese zu neuer Hoffnung verwandelt. Es muss eben nicht so sein, wie wir meinen, dass es ist. Schon gar nicht auf immer und ewig. Es kommt anders. Was kommt, ist neue Schöpfung gegen alle Erschöpfung.

Die Sehnsucht danach bringen die meisten von uns mit. Als Nahrung dieser Sehnsucht dienen uns unzähligen Geschichten vom Entgegenkommen Gottes. Die Bibel ist voll solcher Geschichten. Und jede dieser Geschichten vom Entgegenkommen ist Adventsgeschichte. Allen voran steht diese weltbekannte Geschichte, die wir als Predigttext gehört haben. Wir haben das Evangelium der Verkündigung noch im Ohr.

Schwangerschaft als Bild für den Advent

Was für ein Gruss war das, der da an Mirjam aus Nazareth erging. Die Geschichte vom Engel, der als starker Bote Gottes zu der jungen Frau kommt und die unbekannte Josephstochter zur weltbekannten Maria macht.

Die Frau ist noch jung. Wer der Erzeuger ist bleibt offen, die Familiengeschichte steht nicht im Vordergrund. Weder Abstammung, Stand noch Erfahrung stellen sich vor diese Ankündigung der Schwangerschaft. Mirjam wird zur Trägerin einer grossen Hoffnung werden.

Und sie wird einen Sohn zur Welt bringen. Und ihm den Namen Jeschuah geben.

Einen jüdischen Namen, denn er ist aus dem gleichen Holz geschnitzt wie seine Mutter. Unmissverständlich trägt er die Rettung Gottes in seinem Namen, sie ist ihm auf den Leib geschrieben. Der, Sohn den

wir als Jesus kennen, wird als Erwachsener mit seinen eigenen Worten und Taten, ja mit seiner ganzen Existenz, seiner Lebens- und Leidensgeschichte, dieses Gottvertrauen zum Ausdruck bringen und deuten.

Als Christinnen und Christen wissen und glauben wir, im Menschenkind Jeschua, wird Gott erkennbar. Das ist das Christusgeheimnis, das als incarnatus seinen festen Platz in unserem, Bekenntnis hat. Menschwerdung, wahres Menschwerden. Was in dieser Annäherung Gottes an seine Geschöpfe geschieht, ist an Verbindlichkeit nicht zu überbieten. Bis zum heutigen Tag ist das unser Zugang zum Geheimnis des Glaubens. Und gleichzeitig ein Appell an unsere Mitmenschlichkeit.

Überraschend und unerwartet beginnt diese Geschichte. Sie ist so stark, dass sie später mit dem Punkt Null unserer Zeitrechnung synchronisiert wird.

Die angesagte Schwangerschaft ist Hoffnungsbotschaft pur.

Leben wächst und verändert

So viel steckt in dieser Ankündigung. Der Gruss: „Du hast Gnade gefunden. Du wirst schwanger werden und ein Kind zur Welt bringen.“ Ermächtigung in jedem Wort. Sie gilt dieser jungen Mirjam aus Nazareth und meint uns mit.

Wer schwangeren Frauen während ihrer Schwangerschaft nahe sein durfte, weiss, was für ein Prozess das ist, wenn Leben entsteht. Was da alles im weiblichen Körper und in ihrer Psyche vor sich geht, wenn ein Kind heranwächst und zur Welt drängt. Erst recht, wissen das Frauen, die es schon am eigenen Leib erfahren durften.

Die Urkraft des Lebens lässt grüssen, sie wirkt und wächst gegen die vermeintliche Ohnmacht der Alltäglichkeit, sie hinterfragt und widerlegt die gegebenen erscheinenden Spielregeln des Alltages, da wo die Karten schicksalhaft gemischt und zugeteilt erscheinen. Ein anderes, starkes Lebenszeichen meldet sich zu Wort.

„Du hast Gnade gefunden“

Das ist die Adventsgeschichte. Sie beginnt so: Du hast Gnade gefunden. Was unter diesem Titel geschieht ist derart überwältigend, dass auch Mirjam kaum realisiert, wie ihr geschieht.

Davon erzählt die Szene des grüssenden Engels, der vorwegnimmt, was erlebbar geschehen wird. Gott grüsst mit der Botschaft des Lebens. Er tut es mit grosser Kraft. Es ist die «gebura» – so heisst die Kraft im Hebräischen, die dem Engelsboten den Namen Gabriel gibt. So stark zeigt sich Gott und so zart im Kleinen. In seiner Nähe, in seiner lebenspendenden Kraft.

Du hast Gnade gefunden, sagt der Engel. Ob Maria nach Gnade gesucht hat oder nicht. – Sie hat gefunden.

Woran würden wir es merken, dass auch wir Gnade gefunden haben?

Woran würden wir es merken, dass auch in uns die starke Natur ihre göttliche Kraft zeigt, wenn wir uns ohnmächtig und schwach fühlen?

Advent erinnert uns daran, dass es eben anders sein kann, als wir meinen. Advent ermutigt uns zu vertrauen, dass es anders werden wird, als wir meinen. Advent erinnert uns daran, dass Gott uns erneuern und verändern kann. So radikal, dass aus dem Befürchten und Jammern ein Jubeln wird.

Gott kommt an im Gruss

Gott will bei uns ankommen. Mit dieser Botschaft seiner Menschen verändernden Kraft, grüsst er uns in unseren Niederungen irdischer Realität. Da, wo wir sind, da, wo wir an den Rand kommen. Da wo wir nicht weitersehen. Gott grüsst, er lässt das Leben grüssen. Er tut es nicht von oben herab, auch nicht von ferne, sondern herzlich nahe. Näher geht's gar nicht.

Er will uns mit seinem Gruss verändern von innen heraus. So ganz verändern, wie Schwangere sich verändern, die ein Kind in sich wachsen lassen um es schliesslich zur Welt zu bringen. Gott wird Mensch, dir Mensch zu gut. Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blut. So werden wir dann an Weihnachten singen. (RG 400:2 «Fröhlich soll mein Herze springen»)

Diese unverzichtbare Verbindung Gott-Mensch ist der Inhalt dieser adventlichen Ansage des Engels. Und darum auch für uns Grund genug an das zu erinnern, was auf den Tag genau vor 75. Jahren ersehnt und dringend nötig zur Welt kam.

Deklaration der Menschenrechte 10. Dez. 1948

Ich erinnere an die Menschenrechte, die am 10. Dezember 1948 deklariert wurden. Sie stehen unter diesem hellen Stern der Adventsgeschichte. Nach den Schrecken des 2. Weltkriegs erkannten viele, dass es höchste Zeit war, dem friedliche Zusammenleben der Menschen Gestalt und Recht zu geben. Der erste Artikel der Erklärung der Menschenrechte würdigt und postuliert die Gleichheit aller Menschen in ihrer Diversität. Der zweite deklariert die Geschwisterlichkeit aller Menschen. Wenn das nicht ein Echo auf die Menschwerdung Gottes ist, die wir als sein Entgegenkommen im Advent erwarten und erinnern und auch gerade in diesen Tagen wieder zu Herzen nehmen sollten? Höchste Zeit in der düsteren Zeit der gegenwärtigen Terror- und Kriegshandlungen.

„Gott wird Mensch uns Menschen zu gut“. Welche Güte! Du meine Güte! So gut!
Da wäre es ja nur konsequent, dass wir als Menschen unsere Menschwerdung weiter als dringliche Aufgabe erkennen und uns dafür einsetzen. Rufen wir also von uns aus dazu auf „Mensch wird Mensch, dir Mensch zu gut!“, im Sinne eines kategorischen Imperativs. Mensch wird Mensch dir Mensch zu gut - legen wir das allen Menschen guten Willens, ans Herz, um Gottes Willen.

Der Advent bietet uns diese grosse Chance, unser Menschsein neu zu verstehen und zu würdigen. Advent ist darum so ernst und so stark und auch so „ärdeschön“. Das ist doch viel, viel mehr als etwas Stimmung, mit Duft und Lichterglanz. Advent bewegt, ermächtigt und lässt uns singen: Tochter Zion, freue dich. Wir kennen den Grund dafür: Gott kommt uns entgegen.

die Leidenschaft Gottes für uns Menschen

Ja, das neue Leben ist keine Mache. Es ist Geschenk, sola gratia. Wir können es noch so gut meinen und noch so geschickt anstellen. Wir werden diese Kraft der verändernden Lebensmacht Gottes nur erfahren, indem wir uns auf sie einlassen und sie in uns wirken lassen.

So kann und wird es sein, dass auch wir den Menschen nahekommen. «Denn Gott ist da näher als alles, was einem nahe geht. Weiter als alles was einem zu weit geht.» (Josua Boesch)

Das Gottesgeschenk an uns Menschen, liefert sich der Menschheit aus. Das ist seine Leidenschaft für uns, seine Geschöpfe.

Deshalb ist Advent nicht nur lauter Jubel und eitel Freude sondern immer auch das Erleben und Erkennen der Passion Gottes. Leidenschaftlich ist die Nähe suchende Kraft der Liebe. Sie ist die Krönung der Menschwerdung. „Sieh dein König kommt zu dir“. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.